

Bernhard Moser - Heimet und Wält

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **22 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernhard Moser - Heimet und Wält

Euse Bärnhard Moser! — so möcht i säge und i darfs au, denn är isch e Gäuer gsi mit Lyb und Seel, verwachse mit däm Bode wie ne Fohren im Bärge, won är eus so mängisch as es Sinnbild vom Läbe dargstellt het. Drum het är au dört, won er der erst Schnuf to het, i der Heimet Hägedorf am Fuess vom Belche wölle ufe Chilchhof treit sy, wie der arm Sohn i der Bible wo ändtli wider heichehrt is Vatterhus.

Wär hätt das sinerzyt an ihm gwahret und glaubt, ass er e sonegi Wändig nuhm zum simpeleifache Ärdeläbe unter Burelüt vo syr Heimet, zu ihrer Sproch, zu ihrem ganze Läbe, assem zletzt e wohri Hölleplog worden isch, i der Frömndi müesse zwohne, und ass ihn nüt Schöners dunkt het, as vo Basel us em Belche zuezlaufe, und wie ne Bueb wo sRedli schlot zum Vatterhus abe. Er isch jung gsi dozemol, i de beste Johre, heissblüetig und stössig wie ein wo dWält will unterobsig mache. Und doch het er scho Stachle gnue ytrampet gha uff siner Fahrt dur dFrömndi, denn wie ne Zugvogel heter zerst gläbt fastgar vo nüt, drufabe uffem herte Poete-Pflaster vo Züri, het Frau und sChind heibrocht is Vatterhus — aber au es ersts Bändli Gedicht mitem passede Titel «*Irrfahrt*»; denn Irrfahrte sis gsi was er dehinte glo het, grossi Träum inere höche Sproch wo mäenge drab deheim der Chopf gschüttlet het us Angst, der Bärnhard sigi kei rächte Eggbärgler, kei rächte Gäuer meh.

I ha ne erläbt sälbizyt, fastgar all Tag, feischer und unheimli wie dNacht mängisch, denn wider voller Gagelfuehr wie der Chuz vorem Loch. Er het e höchi Meinig gha vom Dichter und siner Kunst, und liecht wohrhaftig ischs em au nit grote gueti Värse zmache und dermit sis Brot zverdiene.

E Chopfhänger ischer doderwäge nit worde, het ehnder em Rad i dSpeiche griffe und sim Wage e neu und schwiregi Ladig ufgleit, nämli es Schauspiel zschrybe. I sälbne erste Zwänzgerjohr isch sis Drama *Adam Zältner* fertig worde; mängisch hetter mer drus, wies em uss der Fädere gflossen isch, Szene um Szene vorgläse; mer sy im länge Gras dobe im Heiligacher gläge, mitem Blick is Gäu, wo sis Stück gspilt het; mitere Bigeisterig wo agsteckt het, hetter vorgläse, und das isch würlkli gsi wie wennsi grad i däm Augeblick gibore würd, e grossi schöni Sach.

Sälbmol erst rächt ischem dHeimet as Härz gwachst, jo mit ihm zämegwachset untrennbar. Villicht grad doderwäge, wils ihm i der Wält so hert gangen isch mitem Erfolg, wil er sech fast dürftigeifach het müesse durs Läbe schlo, ischem umso teufer is Härz gange, wasem dHeimet, sis chleine Vatterhus mit der unverdorbnige Umgäbig so sälbverständlich und schön botte het. Mir isch, er müess über dere Ysicht richtig verschrocke sy, aber es isch es Verschrecke miteme herrliche Ufwache gsi: über allem Wätter und Wuescht isch dSunne ufgange und e ryfe Ma hettere dArme etgäge gstretcht. Ganz dütli gspürt me das us sim nöchste Gedichtband *Hohe Fahrt*; denn jetz hetter dPrüefig überstande allerlei zversueche, er het sech sälber gfunde und redt i Bildere und inere Sproch, wo scho ganz der Bärnhard Moser und nüt anders isch.

Mit siner Sproch ischs en eigei Sach gsi. Zwar hetter schriftdütsch gschrybe, nit es Möckli Buredütsch wär em derby etrunne, und doch isch si eim vertraut vorcho wie Gloggeglüt ab der Weid, chärnig und chüstig wie Nuss und Brot, ächt und währschaft wie abem Wäbstuehl. Er het mi dorin a dHeidlieder vom Liliencron und Storm erinneret, wil sini Gedicht wie bi dene zwene vil vom schwer-

fällige und schwermüetige Mönsch us de Rüttene und Ägerte ghandlet hei, so träf und troffe wie mes süsch nume uff Buredütsch cha säge. Derby isch die Sproch aber wyt ewäg gsi vo däm, wo me dozemol us Gfühlsduselei für heimetschützerisch erklärt het; wie ne Brunnquell im Früelig isch si us sim Bode gsprunge, armsdick und voller Eigenart. Me schmöckts i der Luft, wens Wätter ändere will, und so isch au folgrichtig ytroffe, ass im nöchste Bändli «Wende» vo ihm ändtli Gedicht i der Solothurner Mundart erschinne sy und zwar e ganze Chratte voll. Aber die grössti Überraschig hetter eus mit sim letzte Gedichtband «*De Sterne zue*» gmacht, wo churz vor sym Tod truckt worden isch: Es ganzes Buech vol buredütschi Gedicht, das isch en unerhörte Herbstsäge gsi! I weiss, lang hetter drum grunge, um e gueti Mundart, si het aber sym ursprüngliche Wäse jo ganz entsproche. Derzue hetter sech keini chleine Vorbilder gsetzt: der Hebel und der Burte won är höch verehrt het. Ganz richtig hetter sech derby gseit, wenn eusi Mundart nit fähig wär, der hüttig Mönsch i Freud und Lyd darzstelle, so chönnt me si verbrönne wie Händöpfelchrut. Es isch wohr, sini Wort und Bigriff mache weder Maietänz no Wiehnechtsglüt, si sy derfür chäch und gwogt, griffig und chüstig, im Lyde verschlosse und teuf, i der Freud voller Gluet.

Was vo ihm blybe wird, da sy ganz sicher söttegi Gedicht i beidne Sproche Er het zwar au no gschriben es «*Festspiel*» zum Aarauer eidgnössische Schütze-
fäst und e Gschichteband «*Jurasteine*». Im Grund aber isch der Bärnhard Moser e Värsdichter gsi, und wenn au bloss es Halbdotze vo syne Gedicht sötte dZyten überdure, so wärs doch gnue für dEwigkeit. Das isch eister au sy Meinig gsi.

Eduard Fischer